



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

79 (13.2.1915) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-321472](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-321472)

Monument: 70 Pfg. monatlich.
Eingetragenes 30 Pfg. durch die
Post inkl. Postauschlag Nr. 3 42
pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.
Interat: kolonial-Beile 30 Pfg.
Reklams-Beile 1.20 DM.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Abt.:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 216 u. 7569

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 4 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 79. Mannheim, Samstag, 13. Februar 1915. (Mittagsblatt.)

Der Sieg an der ostpreussischen Grenze.

„Wir machens“.

Einen schneidenderen Gegensatz kann man sich nicht denken, als den zwischen den Hochpreisgeheimen der russischen Regierungsmänner in der Duma und dem neuen großen deutschen Siege in Ostpreußen, über den wir noch im gestrigen Abendblatt den Bericht unserer obersten Vorgesetzten bringen konnten. Das wichtigste der Ministerpräsidenten Gwosdykin nicht alles zu wissen und zu wissen von Russlands Niederlage. „Seht, so begann er, da sich der glückliche Ausgang des Krieges immer klarer abzeichnet, sieht sich der tiefe Haube des russischen Volkes an den entlichen Triumpfen in Sicherheit um. (Waise: Oh liebe unser Meer!) Der heroische Stoß Russlands ist allen Verlusten zum Trotz so hart wie niemals bisher. Seine Macht nimmt ununterbrochen zu, die Taten unserer Truppen und die wertvollen Dienste unserer Verbündeten, die große Anstrengungen machen, um den Feind niederzuschlagen, der schon schwächer wird, bringen uns jeden Tag dem ersehnten Ziel näher.“ Und so ging es weiter, bis Herr Gwosdykin die glänzende Zukunft Russlands am Schwarzen Meer vor den Mauern von Konstantinopel aufzu und auch der sprach die Unabhängigkeit der russischen Industrie vom Joch der Deutschen zu erheben. Man kann sagen, doch halber Weise hat das WTB über die russische Handlung des russischen Ausland einen möglichst ausführlichen Bericht verbreitet. Während Herr Gwosdykin die glänzende russische Hoffnungen, und Herr Schyngowitsch die militärische Macht des Feindes zu zerlegen und nicht eher Frieden zu schließen, schwebte die deutsche Vorgesetzten und handelte. Ueber die Kämpfe, die schon um die Mitte des Januar in Ostpreußen sich entwickelten, haben wir nur immer sehr knappe Berichte erhalten, die wenig Licht auf die Vorgänge warfen. Es war von gefährlichen russischen Angriffen bei Gumbinnen, Dorohomino, Wite die Rede. Dann blieb es stillschweigend an der ostpreussischen Grenze nichts Neues oder nichts Wesentliches, am 4. Februar nach von der Abweisung schwacher russischer Angriffe berichtet, Aufbruch russischer Angriffe südlich der Memel am 5. Febr. für die Deutschen erfolgreichsten Zusammenstöße an der ostpreussischen Grenze südlich der Serunplatzten merben am 5. gemaß, am folgenden Tag wieder einige kleinere deutsche Erfolge. Der Bericht vom 10. lautete: „Die vereinzelten Geheime an der ostpreussischen Grenze entwickelten sich hier und da zu Kampfschlachtungen von größerem Umfang.“ Und der vom 11. Februar: „Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze wurden auch gestern mit durchwegs erfolgreichen Ausgängen für uns fortgesetzt, trotzdem tiefer Schnee die Bewegungen der Truppen behinderte. Die Ergebnisse der Zusammenstöße mit dem Gegner lassen sich noch nicht klar übersehen.“ Das war alles, was wir erfahren über Kämpfe, die einen weit größeren Umfang, eine viel einschneidendere Bedeutung hatten, als wir irgend jemand in Deutschland ahnen konnte. Die Russen haben auf einem Gebiet, das ihnen noch in höherer Erinnerung sein dürfte, wieder eine wichtige Niederlage erlitten. Soweit sich vorläufig feststellen läßt, sind etwa 26 000 Gefangene gemacht, 20 Geschütze und 30 Maschinengewehre erbeutet worden. Aber die Kunde ist noch viel größer, sie läßt sich zur Stunde noch nicht näher übersehen. Mit aller Bestimmtheit haben die Russen ihre Stellung südlich der ostpreussischen Seen aufgeben müssen — gerade während man sich in Petersburg noch an den lächerlichen Phrasen und maßlos übertriebenen Stimmungsbeurteilungen der russischen Staatsminister bewunderte.

Südlich der majarischen Seen jostgehenden haben. Der weiter unten folgende russische Bericht, der den Rückzug der Russen eingeleitet, nennt Bellowitz. Dieses liegt südlich Stallupönen, etwa 20 km. jenseits der Grenze, an der großen Buchtsee Königsberg—Wilna—Petersburg. Süd liegt weiter südlich, genau im Osten der majarischen Seen, etwa 17 km. diesseits der Grenze. Russische Stallupönen und Süd beträgt die Entfernung etwa 100 km. Wir gewinnen so ein ungefähres Bild von der Ausdehnung und Bedeutung der Kämpfe, die sich in den letzten Wochen hier abgespielt haben. Wir haben schon früher auf den Ruch der etwa von Januar ab einsetzenden russischen Operationen gegen Ostpreußen hingewiesen, sie sollten den Druck vom russischen Zentrum vor Warschau nehmen, genau wie die russische Offensive gegen die Karpaten und die Bukowina. Die Russen waren bis etwa zur Angarper Linie und den majarischen Seen vorgedrungen. Dann erfolgte der deutsche Gegenstoß, dem Rückzug des linken russischen Flügels in den Kämpfen der Karpaten und der Bukowina folgt der des rechten gegen Ostpreußen angelegten. Die Russen zogen sich gegen ihre Grenzen zurück. Die Hoffnungen, die sie etwa auf ihre Flügel gesetzt haben, erfüllten sich nicht. Eine Zusammenziehung der in Polen kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen, eine große Umkehrbewegung von den Flügeln ist durch die deutsch-österreichischen Erfolge im Süden, die die Russen schon bis vor Gernowitz gedrängt haben, und durch den neuen Sieg südlich der majarischen Seen, dem sich die deutsche Offensive in Rußwäldern — Einnahme von Siaraj — stellt, zur Unmöglichkeit geworden. Nach der Zurückziehung der russischen Flügel wird sich der deutsche Druck auf die russischen Stellungen vor Warschau um so energischer geltend machen können. Wenn wir uns so das Bild der Weichschiff im Osten zu veranschaulichen haben, gewinnen wir bei Gedräng großer, planmäßiger Operationen, bedeutender strategischer Höhe, die von den russischen Seen bis zur Bukowina in einem wohlüberdachten Zusammenhange liegen.

Wir dürfen wohl mit Sicherheit annehmen, daß der neue große Sieg in Ostpreußen, dessen ganzen Umfang wir ja noch nicht kennen, weit tragende Folgen haben wird. Vielleicht wird der Sieg der Ausgangspunkt einer deutschen Umkehrbewegung in den Russen im russischen Zentrum, auf jeden Fall aber — das ist schon heute erkennbar — hat er die Befehle einer Ueberwälzung der deutschen Front auf seine Führer im Osten und auf die heldenhaftesten Truppen, die unter den Augen ihres obersten Vorgesetzten, unter Führung ihrer getreuen Stützpunkte, Hindenburg und Ludendorff, den Ruf der deutschen Waffen nicht nur gewohnt, die Jernrüstung der russischen Widerwehr auf's kräftigste geübt haben. „Wir machens“, hat Generalleutnant Ludendorff schon vor längerer Zeit dem Vertreter der deutschen Fronten gesagt, hoch und unverwundlich gesagt. Der neue glänzende Sieg, den die deutschen Waffen der Kriegskunst im Osten mit ihren Truppen erfochten haben, deren Ausdauer und Tapferkeit unsere Herzen mit heller Begeisterung und tiefer Dankbarkeit erfüllt, gibt uns eine feste Gewißheit dieser harten Jernrüstung. Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze dauern noch, aber wir zweifeln nicht, Hindenburg, Ludendorff und ihre Tapferen — sie machens! Und wenn sich für ein österreichisch-ungarisches Schicksal vor bereitwilligen Hoffnungen werden und angesichts der Stärke der sich gegenüberstehenden Fronten und der ungeschwächten Kampf-

russischen Truppen, was am leichtesten in einem Terrain erwidert werden könne, das von den russischen Festungen gedeckt werde. Man könne annehmen, daß man vor lauten, ausgedehnten Kämpfen ließe, die über die Lage in Ostpreußen entscheiden würden. — Der „Berliner Lokalanzeiger“ sagt: Wie eine siegreiche Botenschaft klingt dies nicht gerade. Die Verbündeten in London und Paris werden ein Weiterzögern ihrer oft bewährten Auslegungsfunktion fertig bringen müssen, um daraus so etwas wie eine deutsche Niederlage herauszufittieren.

Die „planmäßige“ russische Rückzugbewegung. Berlin, 13. Febr. (Priv.-Tel.) Der russische Botschafter in Berlin erwidert, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Genf gemeldet wird, die Berliner Hauptredakteure, die russischen Rückzugskonzentrationen als planmäßig zu bezeichnen. Tatsächlich sollen auch solche Artikel erscheinen, die aber ihre Wirkung verfehlen, besonders auch auf die gegenwärtigen mit dem Finanzminister Ribot wegen einer russischen Anleihe verhandelnden Londoner Finanziers.

Der Widerhall in der deutschen Presse. Berlin, 13. Febr. (Von unv. Berl. Bur.) Über die Kriegslage im Osten schreibt die „Post“, 31g.: Nachdem die russischen gegen die Provinz Ostpreußen gerichteten Angriffe erfolgreich zurückgewiesen waren, konnten die deutschen Truppen jetzt die Offensive ergreifen. In mehreren Angriffen glückte es ihnen, die russischen Stellungen südlich der majarischen Seen zu erklimmen und den Gegner zurückzuwerfen. — Die Russen sind anscheinend von diesem Angriff überfallen worden, jedoch sie zur wichtigsten Aufgabe ihrer Stellung gezwungen wurden und reiche Beuteerfolge in den Händen der Sieger zurückließen. 25 000 Russen sind gefangen genommen worden. Dies entspricht etwa der halben Gesamtstärke eines Armeekorps. Rechnet man dazu noch die Verluste an Toten und Verwundeten, so ergibt sich, in welcher einschneidender Weise die Widerstandskraft des Gegners dadurch vermindert sein muß. 30 Wundwundgenessene und 20 Geschütze sind in die Hände der Deutschen gefallen und diese Zahl wird wahrscheinlich noch eine beträchtliche Erhöhung erfahren, da sich die Wunde des erbeuteten Kriegsmaterials noch nicht annähernd übersehen läßt. Alles dies läßt aber deutlich erkennen, daß es sich hierbei um einen bedeutenden Erfolg der deutschen Waffen gehandelt hat, bei welchem auf beiden Seiten stärkere Kräfte eingesetzt worden sind. — Die Bedeutung liegt zunächst in rein militärischer Beziehung darin, daß der Angriff der Russen gegen Ostpreußen vollkommen gescheitert und jede etwa bestehende Gefahr für diese Provinz vollständig beseitigt ist. Auch die militärische Wertstellung, welche bisher vom Feinde befestigt waren, sind nunmehr von ihm befreit worden. Der Erfolg hat aber einen noch viel weitergehenden militärischen und auch, um ihn recht würdigen zu können, im Zusammenhange mit den Gesamtoperationen betrachtet werden.

In diesem Zusammenhang heißt es dann im „Berliner Lokalanzeiger“: Die Verluste auf dem östlichen Ostpreußen haben die Russen die Überlegenheit der deutschen Organisationsgabe. Sie ist

bislang nicht mit einem Namen verflochten und steht nicht da als Werk eines einzelnen überlegenden Kopfes, wie vor mehr als 100 Jahren das Kleinwerk napoleonischer Generalorganisation. Vielleicht sieht man die noch größeren deutschen Leistungen im Schatten neuer Truppen später auf das Genie eines Organisationsgenies zurück. Auf alle Fälle beweist unsere Fähigkeit, Armeen zu schaffen, zur Hand zu haben und an die richtige Stelle zu bringen, daß unser Generalsstab ohne Rast die Erfahrungen des Jahres 1870—71 sich zu Nutze machte. Demals wurde, als der Volkskrieg an der Loire einsetzte, den Vorschlägen Klotzes, neue Truppen dem Kaiser zuzuführen, durch das damalige Kriegsministerium nur zum Teil entprochen. Wie anders ist das Bild des Krieges 1914—15 auf organisatorischem Gebiet. Vorbereitet in roffischer Denkarbeit und gestaltendem Schaffen, ausgefüllt mit fundamentaler Sicherheit und gegründet auf der Unverwundbarkeit des ganzen Volkes im Frieden und Krieg, ist ein Werk herausgebracht, das sich durchsetzen in u. a. Es gibt keine Schwierigkeiten. Wer vor wenigen Monaten theoretisch deutsche Heere an der rumänischen Grenze und in den Karpathen hätte sehen lassen, wäre Phantast gehalten, — wer die auf der Bahn jetzt heranrollenden Heere ziffernmäßig hätte berechnen wollen, wäre selbst in den breiten Kreisen des aktiven Offizierskorps nicht verstanden worden. Die Schwierigkeit der Lage „Feinde ringsum“ hat dem deutschen Volke in allen dem Kriege sichtbarsten Schichten eine gigantische Kraft gegeben, die uns Erfolg über Erfolg bringt.

In der „Deutschen Tageszeitung“ liest man: Die Jange Hindenburgs, diese Kriegerjunge, deren Pfeiler von der Wemmel bis zur Bukowina reihen, während ihr Griff irgendwo in Breiten in sicheren Händen liegt, hat wieder einmal an einer geeigneten Stelle angegriffen und die russischen Massen in schwere Erschütterung gebracht. Dieser Sieg, der den Russen die Ausrufe, daß sie doch auch auf feindlichem Boden ständen, völlig gerührt, wird auch bei manchen anderen Leuten in der Welt gerade in dieser Zeit einen besonders mächtigen Eindruck machen. — In der „Germania“ wird hervorgehoben, daß die Armeen unserer Bundesgenossen mit uns weitestgehend. — Die „Kreuzzeitung“ meint: Noch sind die Kämpfe östlich der mohratischen Seen, von deren Verlauf der Generalsstab frohe Kunde brachte, nicht zum Abschluß gekommen. Aber dieses Ereignis zeigte lebhaft vor aller Welt: Wir liegen!

Frankfurt a. M., 13. Febr. Der Berliner Korrespondent der „Zitt. Zig.“ schreibt: Die heutige Bekanntmachung der Obersten Heeresleitung aus dem Großen Hauptquartier ist wieder erschienen als gewöhnlich, so daß die Abendblätter sie noch nicht veröffentlichten konnten. Sie hat lange gewährt und zwar, weil die telephonische Verständigung mit dem Großen Hauptquartier mangelhaft war und daher deparoliert werden mußte. Aber sie ist gut. Was da vom östlichen Kriegsschauplatz, auf dem auch der Kaiser eingetroffen war, in schlichten Worten gesagt wird, das pflegt man eine getrocknete Schlacht zu nennen, in der der Feind geschlagen und zum Rückzuge gezwungen worden ist. Im Zusammenhang mit ihm steht die weitere Meldung, daß unsere Truppen gegen die Stadt Zierow gekommen haben; dem diesen Erfolg an der ostpreussischen Grenze deparoliert man mit dem richtig, wenn man sich bewegt ist, daß es sich nicht um lokale Vorgänge und eine einzelne Schlacht oder eine Reihe von Gefechten handelt, sondern daß sich Operationen vollziehen, die in engem Zusammenhang stehen mit dem, was auf der

ganzen östlichen Front von Ostpreußen bis zu den Karpathen vor sich geht. Was in der französischen Presse, im „Temps“ und anderen Blättern, in den letzten Tagen wie eine neue Erkenntnis gezeichnet worden ist, daß die Schlacht, die in Polen begonnen habe, zweifellos eine kriegerische Unternehmung allergrößten Stils sei und einen Widerhall auf allen anderen Teilen des Kriegsschauplatzes finden könne, das wird wohl richtig sein, wenn auch die französischen Kritiker diese neue deutsche Offensive, die sie als eine kriegerische Operation allerersten Ranges anerkennen, im einzelnen vielleicht nicht zurecht beurteilen. Es genügt auch, daß sie sich der Größe dieser Operationen bewußt sind. Sie näher darüber aufzuklären, kann man ruhig dem Fortgang der Ereignisse überlassen.

Die Räumung der Bukowina.

WTB. Wien, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Kattisch wird verlautbart: 12. Februar 1915 mittags. Die Situation in Rußland, Polen und Westgalizien ist unverändert. Die Kämpfe an der Karpathenfront dauern überall an. Im Angriff der Verbündeten wird trotz andauernden feindlichen Widerstandes und Einsetzens von russischen Verstärkungen, die aus allen Richtungen zusammengezogen wurden, Schritt um Schritt Raum gewonnen.

Die Operationen in der Bukowina schreiten günstig fort. Unter täglichen Geiseln erkämpfen sich unsere durch die Gebirgsstürme vordringenden Kolonnen den heimlichen Boden. Die Sereth-Linie ist erreicht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die amerikanische Note.

WTB. London, 13. Febr. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: Man erwartet, daß die Noten der Vereinigten Staaten an England und Deutschland morgen veröffentlicht werden. Die Note an Deutschland ist in freundschaftlichem Tone gehalten.

Das Staatsdepartement glaubt, daß der Fall der „Wilhelmina“ vor ein Preisgericht gestellt werden müsse, da der Beschluß der deutschen Regierung über die Befreiung von Konvokationen die Anhaltung des Schiffes nicht rechtfertigt. Die Eigentümer der Ladung werden bei der Verhandlung durch einen Anwalt vertreten sein. Die Vereinigten Staaten sollen den Protest verfolgen.

□ Berlin, 13. Febr. (Von u. Berl. Bur.) Aus Amsterdam wird gemeldet: Reuter meldet aus Washington: Der Text der amerikanischen Noten an Deutschland und England ist nunmehr veröffentlicht.

Die Note an Deutschland sagt zuerst, daß das Recht der kriegführenden Parteien beschränkt bleiben müsse auf das Unterjochen der Schiffe, es sei denn, daß eine Blockade effektiv ist, was nach Meldung der amerikanischen Regierung in diesem Falle kaum zutrifft.

Die Note fährt dann fort: Sich das Recht herauszunehmen, auf jedes Schiff zu schießen, das sich in einem näher umschriebenen Gebiet auf offener See zeige, es anzufallen, oder es zu vernichten, ohne festgestellt zu haben, ob es einer kriegführenden Macht gehöre, oder ob die Frucht Konterbande ist, ist eine Handlungsweise, welche im Widerspruch mit allen Vorgesetzten der Kriegführung zur See steht, daß die amerikanische Regierung nicht annehmen kann, daß die Kaiserl. Deutsche Regierung so auftreten könne.

Die Note sagt weiter: Daß die Vereinigten Staaten bereit seien, Fälle von Neutralitätsbruch zu untersuchen. Wenn die Kommandanten der deutschen Kriegsschiffe unter dem Eindruck, daß die Fahne der Vereinigten Staaten mißbraucht wird, auf hoher See amerikanische Schiffe vernichten und dabei amerikanische Bürger ihr Leben verlieren sollten, dann würde es für die amerikanische Regierung schwerlich sein, in solcher Handlung anderes als eine unentschuldbare Schändung des Völkerrechts zu sehen, welche schwer in Einklang zu bringen sein würde mit den freundschaftlichen Beziehungen, die jetzt zwischen beiden Regierungen bestehen und die sie zwingen würde, die deutsche Regierung verantwortlich zu machen für solche Taten, und alle Schritte zu unternehmen, die zum Schutze des Lebens und des Eigentums amerikanischer Bürger nötig erscheinen würden. Die Note schließt mit der Mitteilung, daß Protest an England abgelehnt sei wegen ungeleglichen Gebrauchs der amerikanischen Flagge zum Schutze der englischen Schiffe.

Die Note an England erklärt, daß die deutsche Admiralität dem amerikanischen Auswärtigen Amt mitgeteilt habe, die englische Regierung habe englische Schiffe ermächtigt, von der neutralen Flagge Gebrauch zu machen. Auch der Fall der „Lustania“ wird erwähnt. Dann erklärt die Note, daß die amerikanische Regierung sehr unangenehm berührt sein würde von einem allgemeinen Gebrauch der amerikanischen Flagge durch die englischen Fahrzeuge, welche sich in den Gewässern befinden, die in der deutschen Erklärung genannt sind.

Man wird wohl zunächst abwarten haben, ob die Noten wirklich ganz so lauten, wie sie hier von Reuter wieder gegeben werden.

WTB. Amsterdam, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Ein Blattentwurf zufolge tragen die Postdampfer der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Jesland“ ihren Namen in großen Buchstaben auf der Seitenwand. Die Schornsteine sind oben in den Landesfarben rot-weiß-blau gezeichnet.

WTB. Amsterdam, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Die amtliche Untersuchung über die Ereignisse des englischen Dampfers „Lactes“ wird durch eine von dem Kommandanten der Marineinspektion in Amsterdam eingeleitete Kommission geführt.

Protest gegen die Politik Wilson's.

8. Dresden, 12. Febr. Vier angegebene amerikanische Staatsbürger, die lange Zeit in Deutschland und speziell in Dresden lebten, darunter der bekannte Professor Leon Rains, erlassen gegen einen Dienen Brief an Präsident Wilson und legen gegen dessen Politik friedlichen Protest ein. Sie führen u. a. folgendes aus:

Neutralität besteht nicht in Worten, sondern in Taten. Eine kriegerische Unternehmung darf keiner der kämpfenden Parteien zuzurechnen, ganz gleich aber nicht der einen, wenn die andere nicht inwunde ist, sie ebenfalls zu rechtfertigen. Wenn der Sinn des Völkerrichts der ist, den unsere Regierung ihm beilegt, so verdient das Völkerricht als die verabschiedungsmäßige Maßgabe des menschlichen Geistes unbedinglich den Klammern überliefert zu werden. Beilegt unser Regierung durch ihre offensibare Begünstigung des Dreierbundes unser Völkerrichtsgefühl, so setzen wir uns von ihr auch in unserem Nationalwohl auf das bitterste gekränkt, weil sie es duldet, daß fremde Kriegsschiffe unmittelbar vor unserer Küste auf Posten stehen, um von unseren Häfen ausgehende Fahrzeuge in einseitige Hände zu verschleppen, und daß britische Konsulatsbeamte in unserem eigenen Lande die Beratungen unserer nach dem Auslande bestimmten Waren überwachen. Daß die bisherige amerikanische Politik mit der Zeit die liebsten Feinde bringen muß, ist klar. Eine tiefgehende Spaltung innerhalb unseres Volkes und eine dauernde Versäumnung zwischen ihm und den europäischen Neutralmächten sind unausweichlich. Die Deutschen wissen nur zu genau, daß England, Frankreich und Rußland ohne amerikanische Hilfe den Krieg nicht gewinnen können. Sie wissen, daß, wenn sie unterliegen sollten, sie nicht durch die Länder allein, sondern mit Amerikas Hilfe befreit sein würden. Wir aber, die wir glauben, daß unser Vaterland als den Hort der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, als den Quell eines begründeten nationalen Stolzes zu werden, wir können uns eines Gefühls peinlicher Scham nicht erwehren, wenn wir finden, daß wir um des Dollars willen durch unsere Waffen in einer Linie mit Kojaken, Kirgisen, Hais, Japanern, Mexikanern und Seneguesen in die jenigen Kämpfe, die den menschlichen Krieg, den je die Welt erlebte, entsetzt haben. Die gegenwärtige Politik der Vereinigten Staaten dient nicht unseren eigenen Interessen, sondern lediglich den Interessen Englands, dessen erdrückende Macht noch erdrückender gemacht werden soll. Nur schleunigste Umkehr kann unser Land vor unauflöslicher Schande bewahren. In der Überzeugung, im Sinne zahlloser Mitbürger zu handeln, erheben wir hiermit unsere Stimmen zu eindringlicher Warnung und scharfem Protest.

Der Kampf um Aegypten. Englands Druck auf Agypten.

WTB. Wien, 13. Febr. (Nichtamtlich.) Die Politische Korrespondenz erfährt aus Kairo, daß die Behörden nicht davon zurückstehen, mit den grusamsten Mitteln eine Erhebung der ägyptischen Bevölkerung in der eine starke Haltung befreit, vorzubereiten. Eine große Anzahl von ihnen ist nach Kasfa verschifft worden.

Die Spannung zwischen China und Japan.

WTB. London, 12. Febr. (Nichtamtlich.) Einem Bekannter Telegramm des Times zufolge fordert Japan von China, daß kein Teil der chinesischen Küste und keine chinesische Insel an eine fremde Macht abgetreten oder verpachtet werde. Es verlangt ferner die ausschließlichen Bergbaurechte in der Ost-Mongolei, in der keine Eisenbahnen ohne die Zustimmung Japans gebaut werden sollen, ferner die Verlängerung der Pachtfrist für Port Arthur und die Eisenbahn-Koncessionen der Bohan.

Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Der Kaiser in Polen.

(Von einem zum deutschen Heer in Polen entsandten Kriegserichterhatter.)

30. Berlin, 8. Febr. Das Herz raus und es von der vordringenden Menge der Kavallerie bis zur Infanterie. Das entspricht rund ebenso viel Kilometer. Nach 60 Werst von Warschau, etwa 10 oder 12 Km. hinter unserer vordersten Stellung an diesem Punkte, auf dem halben Wege zwischen Komisch und unseren Schützengraben hat der Kaiser gestern der Armee Redenseten einen Besuch abgestattet. Seit dem Feldzug von 1866, also seit dem Großen Kurfürsten, ist es meines Wissens das erste Mal, daß ein Hohenzoller, und sicher das erste Mal, daß der regierende Hohenzoller als Feldherr den Boden des ehemaligen Reichs-Polens überschritten hat. Damals kam er als brandenburgischer Markgraf, gestern als deutscher Kaiser. Der Tag wird nicht vergessen werden, ob nun eine neue Schlacht bei Warschau zu ihm gehört, was dieser Feldzug uns noch bringen wird, oder nicht.

Der Kaiser traf des Morgens 8½ Uhr in Wodzin ein und fuhr im Auto über Somiech zur Front. Von den Vorbereitungen für seinen Besuch hatte ich angeblicher Weise, die Einwohnerschaft nicht das Mindeste erfahren. Die Lodyer hatten heute auch wohl nicht wenig erfahren, als

frühmorgens ihre Friedrichstraße, die Petrowska, für jeden Verkehr verwehrt abgeperrt war. Mein Fenster durfte geöffnet werden; von 8 Uhr an sah man in der genannten endlos langen Hauptverkehrsader der Stadt nur noch Wandstirnendoppelstöcke mit aufgeschlitztem Seitengewebe, die die Straßenübergänge bewachten. Patrouillen der Jäger zu Pferde, die langsam auf und ab ritten, deutsche Kriminalbeamte und Lodyer Militanten, d. h. Angehörige der Lodyer Bürgerpolizei, die als Folge an einer gelben, der der Kriegserichterhatter leider fatal ähnlichen Krankheit, kranklich sind. Die Straße war in demerksenswerten Gegensatz zu ihrer Verfassung bei feierlichen Gelegenheiten vor dem Einzug der Deutschen, selbstverständlich wiegelblank, es war Sand getreten, die Sonne schien, und der Himmel war klar und blau. Denn es war ein sonnenreicher, wenn auch bitter kalter Wintertag. Und die Sonntagsglocken läuteten.

Die Lodyer sind an die Absperrung der Petrowska von den Russen her gewöhnt, aber sie wissen auch, daß, wenn sie vorgenommen wird, es etwas zu bedeuten hat. Das letzte Mal ist es zu ihr gekommen, als die Russen ihren Weg zurück vorzubereiten. Damals lag die Straße auch so still und einsam da, nur noch nicht so sauber wie gestern. Außerdem war es am Abend, und statt der Jäger zu Pferde, der Wandstirnendoppelstöcke, anderer Kriminalbeamten und den Militanten toten Soldaten mit der Kapseln des Ordnungsbüros. In der Nacht fuhr dann Artillerie und Infanterie Kolonnen mit Araberwärtigen Kadern in endloser Folge durch die Straßen und zum Schluss merkwürdige Bataillon

um Bataillon ab. Kein Wunder, daß gestern folgendes Gerücht im Umlauf war, auch diesmal werde etwas Ähnliches geschehen. Nur daß diesmal die Jäger von damals die Abwehrbeine sein sollten! Daran, daß der deutsche Kaiser durch Lobz kommen würde, dachte kein Mensch. Die Russenwunde freuten sich, die polnischen Juden aber waren sehr in Sorge.

Während die Lodyer sich so den Kopf zerbrachen, ging die Kaiserfahrt gen Wodzin sich draußen vor sich. Sie wird allen, die an ihr teilnehmen durften, um dessen, was in ihr lag, wissen, unerschütterlich sein. Totenstill die Straße, bis man aus dem Vorortgebiet von Wodzin heraus war. In regelmäßigem Abstand kamen wieder nur die Wandstirnendoppelstöcke mit angelegtem Ge-

weh; und wann schlatternd die Jäger. Die geschlossenen Häuser der Lodyer Abwehrbeine; und von da an rechts vom Wege und links, auch die schlechten Doelkreuze dort, die hier, Freund oder Feind, in den Konventionen des vergangenen Jahres für einen Kaiser und ihr Vaterland ihr Leben gelassen hatten und nun still unter dem Schnee hier am Weg schlammten. Nicht die einzigen braven Soldaten sind es, deren Geben hier der Boden bedeckt hat; daß sie wenigstens von Kameradenbestandständig in die Erde gesenkt worden sind, während sie auch nur der leichste Anstoß zu einem Hügel sich dort gewölbt hat, wo jetzt demals der Tod erlitt. Dahin sind sie und verfallen, das abergläubische Volk hier aber hier noch heute ihre Geister an der räuberischen Stelle dem Dämon des Sturmes Anrufschreie hallend und sieht sie bei Nacht und Nebel umhergehen. Denn auch auf dieser Straße ist der Boden des großen Groberers, dessen gewaltiges Plasma die natürlichen Lebensbedingungen menschlichen Bodens nicht richtig eingegrenzt hatte, gen Osten vorgebrungen, und auch auf ihr haben seine Trümmer dann bei ihrem Zurückziehen den letzten Rest erhalten. Besten glüht die Wälder schneeweiß in der Winterstille, und geschäftig haben die Hühler dort, denen über endlos stette den ersten Deutschen Kaiser trägt, der in eine Heerfahrt unternommen gegen das Slaventum des russischen Osten. Darüber als Spiritus geht es. Vorüber am Strahlens, wo eine deutsche Granate die russischen Generalsstabsoffiziere so brillant vom Firdsturm herunter geschleudert, daß die Trümmer von Wodzin gen Wodzin, durch den Schnee mit seinem

Schantung — Russen und Kiri —
 Schantung auf 99 Jahre. Die Japaner
 sollen das Recht haben, in der östlichen
 Randzone Land zu erwerben und
 Landwirtschaft zu betreiben. Japan verlangt
 die Uebertragung der deutschen
 Privilegien in Schantung auf Japan
 und die Bahnkoncession von Tientsin
 oder Tsingtau nach Weifien. China soll
 in Zukunft nicht die Genehmigung zum Berg-
 werksbetrieb, Bahnbau oder Postdienst ge-
 wahren. Japan fordert gemeinsame Kontrolle
 mit China über die Eisenwerke von Saian,
 das Erzenbergwerk von Taven und die
 Kohlengruben von Bingjian im Jangtschi.
 China soll den Angehörigen anderer
 Nationen keine Bergwerksrechte gewähren,
 die diese Unternehmungen beeinträchtigen
 könnten. Die Times' erzählt, daß diese For-
 derungen im letzten Monat an England,
 Frankreich, Rußland und die Vereinigten
 Staaten mitgeteilt worden sind.

Die Sicherstellung der Volksernährung.

Von der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses.

Wien, Berlin, 12. Febr. (Mittwochsbl.)
 In der verstorbenen Budgetkommission des Abgeordnetenhauses gab der Unterstaatssekretär im Finanzministerium, Vorsitzender des Ausschusses der Kriegsgesetzgebung, eine eingehende Besprechung ihrer Tätigkeit zur allgemeinen Veranschaulichung der Getreideverwaltung. Die bei der größten Getreidehandels- und Mehlgeschäft der Welt. Er müsse 3-4 Millionen Tonnen, also für 780-800 Millionen Mark Getreide in kurzer Frist anschaffen, mit 5 Millionen Bauwörter verhandeln, eine Qualitätskontrolle vornehmen, das Getreide in Lombardien, bezahle, vermale und an die Bedarfsstellen bringen. Das sei ohne erhebliche Kräfte und ein großes Personal von Beamten, Sachverständigen, Kassieren, Spektrometern etc. nicht möglich. Sie habe 2000 bis 3000 Kommissionsäre und 500 Angestellte. Die Kriegsdienstleistungen hätten zwei Gründe: In den hochentwickeltesten Gegenden des Weltens ist ein Mangel an Roggenmehl, und zwar weil die Bundesratsmitglieder mit dem Mangel von Roggenmehl im Weizenmehl fordern, und weil viele Kreise der Auffassung sind, daß man kein Getreide aus Weizenmehl essen dürfe. Andererseits habe die Zufuhr des Roggens von dem Osten nach dem Westen in letzter Zeit immer mehr, denn einzelne südliche Kommandanturen berichten sich auf 3/4 der Bundesratsverordnung und helfen die ganzen Bestände zu decken; so besteht die Gefahr einer vorübergehenden, aber schweren Unzufriedenheit zwischen Zufuhr und Bedarf, und die Ueberfüllung und Preissteigerungen müßten durch entsprechende Anordnungen angehalten werden, das nötige Mehl und Getreide abzugeben, auch wenn dabei die berechtigten Interessen der kleinen Mühlen und der Kleinrentner nicht immer berücksichtigt werden können. Kleinrentner durch die Bezugsvereinbarung deutscher Landwirte vorzugsweise den Roggenverfälschern wieder zuführen.

Die Verteilung der Vorräte sei zunächst Sache des Reichsanwalts, beim der Bundesratsbehörde und später der Reichsverwaltung beim Bundesrat. Die Kriegsgesetzgebung werde bei der Verteilung mitwirken. Nur so seien die sehr unüberwindlichen Schwierigkeiten zu lösen.

Ein Mitglied der Kommission sah in den Vorlesungen des Unterstaatssekretärs einen vortrefflichen Unterricht. Unterwegs sieht man all und zu ein paar Deutsche oder Juden am Wege; sonst ist von den deutschen Kolonnen abgesehen, alles einsam. Wo Kolonnen rasten, sind diese sauber aufgeführt, und die Mannschaften ist mit Front auf unseren Zug hin am Wege angeordnet. In Olomowitz's lebendiger; die Beinen gehen zur Erde; und weiter sieht man die Weiber in ihren haugereichten gelben und roten Röcken und Kopftüchern, auf die sie so stolz sind, über die verschneiten Felder herbeiziehen. Die Tüme der russischen Kolonnen sind merkwürdige Erscheinungen am Horizont, und dann geht es durch die wohlbelannte Stadt hindurch. Die Truppen, die angeblich dort liegen aber nicht gemacht haben, bilden am Berg Waller; immer verirrte Geschäfte! Gleich am Eingang haben die Herren von der Stabskommandantur die Auffstellung genommen, an ihrer Spitze die merkwürdige Erscheinung des Kommandeurs und am Ausgang, wo die Landstraße den Schienenweg kreuzt, als Hauptmann der Gardeoffiziere der Infanteriekommandant, sonst Direktor der kaiserlichen Schanzen in Berlin. Noch ein Dutzend Kilometer verläuft der Wagen, und wie sind am Ziel, einem vornehmlich polnischen Ort, in dessen Park der Feldgottesdienst stattfand und der Kaiser die Truppen besichtigte.

Nach ist er selbst nicht da. Denn die Spitze unserer Automobilsabteilung mit dem geschlossenen Wagen, der ihn am Bahnhof von Kobz aufgenommen, ist einwillig weitergefahren zu einem Nachbortrupp. In einer Stunde will der Kaiser zurück sein. So haben wir Zeit, das Schloßchen mit seiner herrlichen schwebelnden Türchen-

Anerkennung der Notwendigkeit des Handels und seiner weit verzweigten Organisation und wünschte eine engere Verbindung der Kriegsorganisation mit der Volksernährung. Wichtig und notwendige Maßnahmen seien vielfach zu spät gekommen, besonders die der Höchstpreise für Getreide u. der Getreidebeschlagnahme. Eine Revision der Bestimmungen über die Höchstpreise sei angezeigt. Wirtschaftliche Meinungsverschiedenheiten müßten zurücktreten. Die Landwirtschaft sei als nationales Gut im Interesse des Gemeinwohls nach Kräften zu fördern. Eine größere Sparsamkeit an Lebensmitteln, besonders auch in Lagersachen und Kaffee, sei geboten. Die Futterfrage werde die ernsthafte Aufmerksamkeit der Regierung für die Weiderei der Landwirtschaft, in industriellen Betrieben und häuslichen Unternehmungen müsse verstärkt werden. Im Abschließen von Vieh sei Maß zu halten. Sorgfältige Vorbereitung erfordere die Frühjahrsbestellung. Die Befragten müßten zu landwirtschaftlichen Arbeiten auch im Interesse der kleineren und mittleren Betriebe herangezogen werden. Hinsichtlich der Verteilung des wirtschaftlichen Lebens seien die Bedürfnisse und die berechtigte Mitwirkung der Industrie und Landwirtschaft anzuerkennen, ebenso die Leistungen der Reichs- und der Eisenbahnverwaltung. — Auf Anfrage erwiderte der Unterstaatssekretär des Finanzministeriums, daß Preußen einige Bundesstaaten und Städte sich finanziell an der Kriegsgesetzgebung beteiligen und Preußen und das Reich gewisse Garantien übernommen hätten, um die Gesellschaft vor Verlusten zu schützen. An Dividende werden 5 Prozent ausgeschüttet, die darüber eingehenden Beträge würden gemeinnützigen Zwecken zugeführt. — Der folgende Redner erklärte, die Wiedereingliederung der Höchstpreise, besonders für Mehl, und eine Einschränkung des Getreidehandels in den Brauereien sei zu erwägen. — Der Handelsminister erwiderte, daß Verhandlungen über letztere Punkte im Gange seien. Ein Redner hob hervor, daß ein Mangel der Fleischversorgung unbedenklich wäre, da der Mehlkonsum in den letzten Jahren in Deutschland erheblich gestiegen sei.

Man hätte bereits im Dezember daran denken sollen, daß das Vieh bis zum Weidenbeginn durchgehenden Winter zugeführt. — Der folgende Redner erklärte, die Wiedereingliederung der Höchstpreise, besonders für Mehl, und eine Einschränkung des Getreidehandels in den Brauereien sei zu erwägen. — Der Handelsminister erwiderte, daß Verhandlungen über letztere Punkte im Gange seien. Ein Redner hob hervor, daß ein Mangel der Fleischversorgung unbedenklich wäre, da der Mehlkonsum in den letzten Jahren in Deutschland erheblich gestiegen sei.

Man hätte bereits im Dezember daran denken sollen, daß das Vieh bis zum Weidenbeginn durchgehenden Winter zugeführt. — Der folgende Redner erklärte, die Wiedereingliederung der Höchstpreise, besonders für Mehl, und eine Einschränkung des Getreidehandels in den Brauereien sei zu erwägen. — Der Handelsminister erwiderte, daß Verhandlungen über letztere Punkte im Gange seien. Ein Redner hob hervor, daß ein Mangel der Fleischversorgung unbedenklich wäre, da der Mehlkonsum in den letzten Jahren in Deutschland erheblich gestiegen sei.

Man hätte bereits im Dezember daran denken sollen, daß das Vieh bis zum Weidenbeginn durchgehenden Winter zugeführt. — Der folgende Redner erklärte, die Wiedereingliederung der Höchstpreise, besonders für Mehl, und eine Einschränkung des Getreidehandels in den Brauereien sei zu erwägen. — Der Handelsminister erwiderte, daß Verhandlungen über letztere Punkte im Gange seien. Ein Redner hob hervor, daß ein Mangel der Fleischversorgung unbedenklich wäre, da der Mehlkonsum in den letzten Jahren in Deutschland erheblich gestiegen sei.

Man hätte bereits im Dezember daran denken sollen, daß das Vieh bis zum Weidenbeginn durchgehenden Winter zugeführt. — Der folgende Redner erklärte, die Wiedereingliederung der Höchstpreise, besonders für Mehl, und eine Einschränkung des Getreidehandels in den Brauereien sei zu erwägen. — Der Handelsminister erwiderte, daß Verhandlungen über letztere Punkte im Gange seien. Ein Redner hob hervor, daß ein Mangel der Fleischversorgung unbedenklich wäre, da der Mehlkonsum in den letzten Jahren in Deutschland erheblich gestiegen sei.

Mannheim. Schreiben eines Helgoländers an die Mannheimer Liedertafel.

Die Mannheimer Liedertafel hat bekanntlich einige Wochen vor dem Ausbruch des jetzigen Krieges auf ihrer Nordlandsreise ein Konzert gegeben. Trotz ihres kurzen Aufenthaltes auf diesem felsenstarken Eiland schloffen die süddeutschen Sangesbrüder innige Freundschaft mit den Sängern des „Männergesangsvereins Helgoland“ und verlebten miteinander in begeisterter Stimmung herrliche Stunden. Bei Ausbruch des Krieges mußte bekanntlich Helgoland von den Einwohnern geräumt werden und so hörten die Liedertafel selber nicht mehr von ihren Freunden. Jetzt erhielten die Mannheimer Säger vom Vorstand des „Männergesangsvereins Helgoland“ folgende interessante Zeiten:

„Schon längst drängt es mich, Ihnen ein Lebenszeichen zu geben, da wir Sangesbrüder doch so schöne Stunden in begeisterter Stimmung im letzten Sommer mit einander verlebten. Wie schnell ist es aber gekommen. Mit Rücksicht auf die in der Verwaltung der Militärverwaltung stehen, mußten wir am 2. August unsere geliebte Heimat verlassen und wurden in den Elbgerichten untergebracht, manche sind zu Verwandten gezogen, jeder wie er es schließlich bestend finden konnte. Unser Verein ist daher vollständig zerstreut; ich wohne in Blankensee, der Kaffier u. Schriftführer in Altona, der Dirigent in Helgoland usw. So viel wie möglich haben wir Fühlung mit einander genommen. Es geht den Sängern soweit gut und lebt sich mancher nach seinem Lebensabende und den letzten Stunden. Gebet der liebe Gott, daß der Krieg bald ein Ende hat und ein glücklicher Friede für unser Vaterland erzwungen wird, daß wir bald unsere patriotischen Vaterlandslieder wieder auf unserer Scholle singen können. Leider können wir unsern Versprechen, Ihnen ein Lebenszeichen an unsere frohen Stunden für Ihr Gewerbe zu stiften, jetzt nicht nachkommen und muß ich deshalb vielmals um Entschuldigung bitten. Ein Bild von unserer Insel hatten wir als Schmaus für Ihr Haus bestimmt und war bereits fertiggestellt, als die Katastrophe hereinbrach und wir alles im Stich lassen mußten. Aber Geduld, hoffen wir das Beste! Wenn wir unsere liebe Heimat unverwundet wiedersehen, wenn die Sturmzwinge sich gelöst haben und die Friedensglocken wieder klingen, dann wird es uns auch vergnügen sein, baldmöglichst unser Versprechen einzulösen. Nach den bisherigen Erfolgen unseres tapferen Heeres und unserer Marine wird wohl kein Zweifel an dem für uns begünstigten Ausgang des Kampfes sein. Hoffen wir, daß unsere Feinde recht bald einsehen werden, daß sie sich an Deutschlands Mauern anheften die Knie zerbrechen und ein dauernder Friede zustande kommt. Einen herzlichen Grüß von uns allen, von dem auch wohl viele Sangesbrüder im Felde sein werden und vielleicht schon mancher den Heldentod fürs Vaterland gefunden hat. In der Hoffnung, daß diese Zeilen eine freundliche Erinnerung der gemeinsamen verlebten schönen Stunden anrufen, begrüßt alle Ihre Sangesbrüder herzlich.“

Der Vorstand des Männergesangsvereins Helgoland
 A. Eddiesen, & St. Blankensee.

Aus Stadt und Land. * Mannheim, den 13. Februar 1915. Aus der Stadtratsitzung vom 11. Februar 1915.

Rad § 45 der Städteordnung und § 26 der Städteordnung billigt der Stadtrat, daß an die Stelle des am 1. Februar 1915 verstorbenen Stadtobersten, Kaufmann Albert Schick als nächster Bewerber der gleichen Wahlberechtigung vom Jahre 1911 Steinbauer

Maximilian Arnold, Seidenheimerstraße 23 zu freien hat (Wahlberechtigung der sozialdemokratischen Partei für die Wahl der III. Wahlklasse auf 3 Jahre). Die Amtszeit des Genannten dauert bis zur nächsten regelmäßigen Erneuerungswahl. Dem Antrage des Ausschusses des Kommunalverbandes Mannheim-Stadt gemäß wird zur Durchführung der diesigen Bewilligung beim Bürgermeisterrat Mannheim ein Lebensmittellager errichtet, das vom Direktor des städtischen Parks und Industriemagazins geleitet wird. Das Lebensmittellager hat seinen Sitz im Hause Collinstraße No. 1. Hilfsorgane des Lebensmittellagers sind in den Vororten die Gemeindefunktionäre.

Zur Sammlung von Hausabfallabfällen haben sich 11387 Haushaltungen bereit erklärt. Die Sammlung an die Behälter ist erfolgt; mit der Abholung wurde begonnen.

Nach Bericht des Hochbauamts reicht der vom Bürgerausschuß für die Errichtung eines städtischen Kinderheims in Köfental bewilligte Betrag von 19000 Mark nicht aus; es sind vielmehr noch 3670 Mark erforderlich für weitere Arbeiten, die sich während der Ausführung ergeben haben. Der Stadtrat bewilligt diesen Betrag vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung des Bürgerausschusses.

Für die Benutzung der städtischen Straßenbahn während des Krieges werden neue Grundätze aufgestellt. Der Einheitspreis für Militärpersonen vom Feldwebel abwärts wird vom 1. März ab auf 10 Wp. festgesetzt. Der wunde werden gegen die von den Soldaten ausgehenden Beschädigungen nach wie vor frei befördert.

Wegen Bewilligung des Betrages von 26500 Mark für ein Abstellgleis in der Sebelstraße wird dem Bürgerausschuß Vorlage erlassen.

Die Erneuerung der Straßenbahnstrecke zwischen Badenüberlamm und Gombardplatz wird genehmigt. Das Tiefbauamt wird ermächtigt, in der Ueberführung der Seidenheimerstraße unter der Kießbahn einen Gehweg herzustellen.

* Beförderung, Offizier-Stellvertreter. Bafes, früher Gren.-Regt. 110, jetzt städtischer Beamter, rückt mit dem 1. Okt. 1914 zum 2. Bataillon. Am 2. Oktober 1914 wurde er als Kompanieführer verwundet und ihm für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde vom Großherzog die Königlich-Alberne Dienstmedaille verliehen. Seit Weihnachten befindet sich Offizier-Stellvertreter in dem 2. Bataillon. Am 27. Januar 1915 zum Feldwebel-Lieutenant befördert.

* Baden von Nachschickfäden verboten! Von höchster Stelle wird mit besonderem Nachdruck darauf aufmerksam gemacht, daß das Baden von Nachschickfäden, da solche von den geflügelten Bestimmungen nicht unter den Begriff Baden fallen, und nicht aus Mitleidigkeit bestehen, sowohl den Baden, Konstellation, Glas und Schmelzwerkstätten, Spezialitäten etc. wie den Haushaltungen verboten und die Ueberziehung dieses Verbotes unter Strafe gestellt ist.

* Frauen-Verkaufung Reduzen. Die mader nochmals auf die morgigen Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, in großer Saal des „Bad. Hofes“ stattfindende Hausfrauen-Sammlung annehmen, in welcher Frau Prof. Dr. Klmann-Gottschalk u. Frau Jennemann aus Mannheim über die Ernährungsfrage in der Kriegszeit sprechen werden. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Sache wird zu zahlreichem Besuche eingeladen. Der Zutritt ist für jedermann frei.

Deutscher Cognac.

 Kirschwasser und feine Spirituosen in
 Feldpost-Packung
 Vorräte in den einschlägigen Geschäften.
 Landauer & Wehler, Mannheim.

unter dem Namen des Kaiserlichen Kommandeurs. Unterwegs sieht man all und zu ein paar Deutsche oder Juden am Wege; sonst ist von den deutschen Kolonnen abgesehen, alles einsam. Wo Kolonnen rasten, sind diese sauber aufgeführt, und die Mannschaften ist mit Front auf unseren Zug hin am Wege angeordnet. In Olomowitz's lebendiger; die Beinen gehen zur Erde; und weiter sieht man die Weiber in ihren haugereichten gelben und roten Röcken und Kopftüchern, auf die sie so stolz sind, über die verschneiten Felder herbeiziehen. Die Tüme der russischen Kolonnen sind merkwürdige Erscheinungen am Horizont, und dann geht es durch die wohlbelannte Stadt hindurch. Die Truppen, die angeblich dort liegen aber nicht gemacht haben, bilden am Berg Waller; immer verirrte Geschäfte! Gleich am Eingang haben die Herren von der Stabskommandantur die Auffstellung genommen, an ihrer Spitze die merkwürdige Erscheinung des Kommandeurs und am Ausgang, wo die Landstraße den Schienenweg kreuzt, als Hauptmann der Gardeoffiziere der Infanteriekommandant, sonst Direktor der kaiserlichen Schanzen in Berlin. Noch ein Dutzend Kilometer verläuft der Wagen, und wie sind am Ziel, einem vornehmlich polnischen Ort, in dessen Park der Feldgottesdienst stattfand und der Kaiser die Truppen besichtigte.

Man hätte bereits im Dezember daran denken sollen, daß das Vieh bis zum Weidenbeginn durchgehenden Winter zugeführt. — Der folgende Redner erklärte, die Wiedereingliederung der Höchstpreise, besonders für Mehl, und eine Einschränkung des Getreidehandels in den Brauereien sei zu erwägen. — Der Handelsminister erwiderte, daß Verhandlungen über letztere Punkte im Gange seien. Ein Redner hob hervor, daß ein Mangel der Fleischversorgung unbedenklich wäre, da der Mehlkonsum in den letzten Jahren in Deutschland erheblich gestiegen sei.

Im Park haben sich unterdessen die dienstfreien Offiziere des Korps versammelt. Man sieht viele Bekannte unter ihnen. Auch die Abordnungen der Truppen des Korps nehmen an der Zusammenkunft teil. Rings um den improvisierten Altar treten die Truppen an. Der Kaiser erhebt sich mit dem Generaloberst von Moltken und schritt zunächst die Front des Offizierskorps und der Truppen ab. Ich habe ihn, wie er bei Beginn des Krieges vom Kaiser des Schloßes in Berlin zu der Range brachten (nicht mehr gesehen. Einen Augenblick hatte ich den Eindruck, als sei er stumm und grau geworden im Feldzug; doch nein, das war ein Irrtum, der Kapitän, den er bei der gemeinsamen Kälte trug, war grau, und so entstand die Täuschung. Der oberste Kriegsherr steht ganz im Gegenteil außerordentlich frisch und elastisch aus, wenn auch der Ernst der letzten Monate auf seinen Lippen und eine gewisse Müdigkeit, die sonst nicht daran war, beim Reden aus seiner Stimme spricht. Ich mußte, als ich ihn sah, an die Kaiserparade von 1895 auf dem Gombarderschloß bei Breslau denken. Der Zar hatte sich damals zum ersten Mal bewegen lassen, nach Deutschland zu kommen, und der Kaiser ritt an seiner Seite an der Spitze der Kaiserparade, die die Erde erfüllt hatten, in die Stadt zurück. Wie fröhlich er damals auslief, wie freudvoll, wie zutraulich und wie freudig! Und neben ihm der Zar, müde, mit verdorrten Kindernaugen, und mit einem Zug verhaltener Fronte um den Mund. Man, der Kaiser ist selber an 20 Jahre älter geworden. Sie sind nicht ohne ihre letzten Furchen zurückzulassen, an ihm

vorübergegangen; in Weien und Art ist er aber derselbe geblieben, der er damals war, auch unter dem Einfluß des letzten halben Jahres. Wie mag Nicolai Alexandrowitsch unter demselben Einfluß heute aussehen? Der Korpskapitän predigte über Syrjäse Salomonus 2, 31: „Roffe werden zum Streite bereit, aber der Sieg kommt vom Herrn“. Der Wind wehte ihm entgegen, und mein Platz war unglücklich, jedoch ich von seinen Ausführungen nicht viel verstanden habe. Er verwies vor allen Dingen auf die großen Erinnerungen dieser Woche, aus dem Anfang des Krieges, die jetzt ein halbes Jahr zurückliegen. „Wir treten zum Weien vor Gott, den Gerechten“, sang die Gewinde, und dann kam der weihnachtliche Augenblick, in dem der Kaiser, wie erwartet, einige Worte an die ruhmgerechte 9. Armee richtete. Wie gewohnt die schlachten Feldsoldaten ringen und lauschen! Leider war, was der oberste Kriegsherr sprach, von meinem Standort aus ebenfalls nur in Bruchstücken zu vernehmen. Immerhin hörte man, daß der oberste Kriegsherr der Armee Moltken seinen Dank ausdrückte für ihre „großartigen Leistungen“. War demnach. Ich habe die Armee oft an Wilhelm II. vorbeiziehen gesehen, in großen Verbänden und in kleinen. Ich habe sie auch gesehen, wie sie zum Krieg ausrückte, damals, bei den Schanzen und beim Säbener Aufstand, und wie sie wieder heimkehrte. Wie habe ich einen Paradezug gesehen, wie den von gestern. Ich will darüber nicht viel Worte machen. Es wird mir nie aus dem Gedächtnis schwinden, wie diese von Strapazen schwerer Arbeit hart mitgenommenen, vom Lode auf

Besonders preiswerte Angebote!

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Frühjahrs-Blusen

Neueste Wollblusen einfarbig in allen Modelfarben und feiner Verarbeitung Stück	9.75	7.75	4.95	3.75
Neueste weiße Wollblusen in verschiedenen Stoffarten und Garnierung Stück	9.25	7.50	4.95	3.95
Neueste weiße Seidenblusen aus China und Messaline-Seiden Stück	13.50	12.50	9.50	7.75
Neueste farbige Seidenblusen in allen Modelfarben und aparter Verarbeitung St.	14.75	12.50	9.75	6.75
Neueste schwarze Wollblusen aus guten tief-schwarzen Stoffen Stück	9.75	7.75	5.50	3.75
Neueste schwarze Seidenblusen aus sehr soliden tief-schwarzen Seidenstoffen Stück	14.75	9.50	7.75	6.75

Frühjahrs-Kostüme/Röcke

Neueste Kostüme-Röcke schwarz und marine .. Stück	10.50	7.75	5.50	3.95
Neueste Kostüme-Röcke schwarz-weiß kariert .. Stück	8.75	5.25	3.95	2.95
Neueste Kostüme-Röcke Streif. a. dunkl. Fond. .. Stück	12.50	9.50	7.25	5.75
Neueste Kostüme-Röcke mod. Sebotten .. Stück	12.50	8.75	7.75	6.75

Enorm billiges Angebot!

Die noch vorhandenen Lagerbestände aus unserer Winter-Saison in **Kostümen, Mänteln, Blusen und Jacken** werden **zu auffallend billigen Preisen** verkauft.

Frühjahrs-Kostüme und Jacken

Neueste Frühjahrs-Kostüme marine und schwarz Diagonal <i>Sotte Mochart</i>	36.50	29.00	23.50
Neueste Frühjahrs-Kostüme in modernen farbigen Stoffen	42.00	36.00	29.00
Neueste Frühjahrs-Kostüme schwarz-weiß kariert	49.00	36.00	29.00
Neueste Frühjahrs-Sportjacken moderne einfarbige Stoffe	14.50	11.75	9.75
Neueste schwarze Jacken in Tuch und Kammgarn	21.00	18.50	13.75
Neueste schwarze Mäntel in Tuch und Kammgarn	29.00	23.50	17.75

Täglich Eingang
VON
Frühjahrs-
Neuheiten!

Kaufmann

Mannheim Spezialhaus I. Ranges für Damen-Moden Paradeplatz

Einquartierung

übernimmt mit und ohne Verpflegung (120)
Q 1, 11 Gasthaus zur Reichspost Teleph. 4007
Bei ARRAS, Q 2, 19 20
Zöpfe sind stets sowie alle vorerwähnten Haararbeiten, z. d. billigen Preisen. Zur Verarbeitung, kommen nur reine deutsche Fräusenhaare.

Einquartierung

in Privat übernimmt (120)
Kaiserring 40, 2. St., Tel. 4085.
Viele Umkleekabinen vorhanden.
Schilder und Plakate
Transparente
Haus Adelmann, Max-Josofstr. 13, Tel. 7612

Einquartierung

übernimmt mit voller Pension (tadellos Betten)
Restaurant zum wilden Mann N 2, 13. Teleph. 6684.
Hauszins-Bücher in beliebiger Stückzahl so haben in der
Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

Gesichtspflege. *Stefie. Hautreinigung unter Garantie*
Blafugen, Sand- u. Fußpilze in u. unter d. Haut-
Berbetterung von Gesicht- u. Körperformen
unter Garantie, in einer Stunde. Mit Konfektionslos - vornehm - neu eingetrag. *Wasserkraft losenlos. - Verschwiegenheit.*
Geschwister Steinwand, P 5, 13

Die hundert Tage.

Roman aus dem Jahre 1815
von W. von Witten.
Fortsetzung.
Er suchte nach Gneisenau und traf auf ihn, der gleichfalls nach ihm suchte, etwas nördlich der Windmühlenshöhe. Gneisenau berichtete ihm, daß das erwartete vierte Korps, das Korps Willow, heute nicht mehr zur Stelle sein kann, daß der Kampf auf der ganzen Linie von Amand bis über Sombresse hinaus entbrannt ist, und daß keine frischen Truppen mehr eingeleitet werden können.
Unwillkürlich bat Blücher sein Roß angehalten. Gerade bei einem Feldlazarett, das in einer geschützten Terrassentalie untergebracht ist. Sein Haupt ruht auf — seine Augen blitzen.
Und wo bleibt Wellington? Ist der Major von Winterstein noch immer nicht vom Herzog zurück?
„Es muß ihm etwas zugefallen sein! Sonst wäre er längst wieder hier!“
„So muß jedoch ein anderer reiten!“
Durchblücht, bereits vor einer Stunde ist Leutnant von Willow als weiler Meldereiter an den Herzog abgegangen.
Vor einer Stunde? Wer weiß, ob der Wellington erreicht. Bei der Dringlichkeit der Sache müssen wir einen dritten abschicken!
Augenblicklich ist nicht ein einziger Adjuvant zur Stelle! Ist Gneisenaus Antwort. „Alle sind unterwegs!“
So müssen wir den ersten besten senden, der abkommen kann! Blüchers forschender Blick steigt über das Feldlazarett. „Der Regiments-chirurg! Wäre da nicht ein leichtverwundeter Offizier, der fähig ist, nach Quatrebras zu reiten?“
Der Chirurg, der gerade dabei ist, einem auf einem roten Soldatliche liegenden Freiwilligen das Bein abzuschneiden, blüht von seiner Arbeit mit Augen auf, aus denen noch die ganze Schmerz und Verantwortlichkeit seines Tuns aber noch kein volles Verständnis für die Frage des Feldmarschalls spricht. Doch schon wühlt der freiwillige Jäger, der mit seiner gefundenen Red-

ten im Begriff stand, dem Chirurgen behilflich zu sein, diesen ein paar Worte zu und im nächsten Augenblick eilt er zum Feldmarschall.
„Gefallen Durchblücht, daß ich bitte, mir den Auftrag erteilen zu wollen, auch wenn ich nicht Offizier bin.“ Und indem er auf die linke Hand weist, die in einer Binde ruht: „Nur der kleine Finger der linken Hand würde mir zerquetscht und müßte abgenommen werden. Im übrigen bin ich heil und gesund.“
Durchblücht rufen die Augen des Feldmarschalls auf dem bleichen Antlitz des freiwilligen Jägers.
„Zieh ihn vorhin schon bei den Mannen! — Ihr Name?“
Der Freiwillige schüttelt die Augen nieder. Aber nur einen Herzschlag lang. Schon hebt er wieder mit freiem, strahlendem Blick das strahlende Antlitz.
„Gottfried Schneider!“
„Gottfried Schneider? Ist der Tausend!“ Blüchers Blick senkt sich in die hellen Augen des Freiwilligen, als wolle er ihm Herz und Nieren prüfen. „Was hat er — Bruder der Erdmütze Schneider?“
Der Freiwillige wird purpurrot. Aber er hält den Blick stand.
„Durchblücht treffen das Rechte!“
„War mir doch vorher schon, als müßte ich das Gefühl schon gefühlt haben!“ brummt Blücher in sich hinein. Und indem er wieder das helle Leuchten seiner Augen über den Freiwilligen hinflutet läßt:
„Na! Denn man ist! Hing in den Sattel! Die Erdmütze hatte immer Kopf und Herz auf dem rechten Fleck!“
Rebende sprang der Freiwillige zu seinem Pferde, das einen Steinwurf weit, mit ein paar anderen deren an einem Kirchbaum, neben einem hochstehenden Meilenstein angebunden stand, wo er auch lange in die Büchse niedergeliegt hatte. Mit bebender Leichtigkeit schwang er sich auf den Stein und von da in den Sattel. Ueber Blüchers verschattetes Antlitz läßt sich so etwas wie ein schmerzliches Schließen. „Reiten scheint er zu können!“ jagte er laut zu Gneisenau. Und als Gottfried Schneider nun die grün bewinkelte Lanze aus der Büchse in der Reckter-

den seinen Tüchels mit dem biden, gelben Korbon aus der langen Schnur auf dem Haupte, seines Bechels barste, da senkte sich der Blick des greisen Felden wieder von neuem mit bel-nabe brosender Eindringlichkeit in den des freiwilligen Jägers.
„Reiten Sie wie der Teufel nach Quatre-bras! befohl er. „Sagen Sie dem Herzog: wir können uns nicht mehr lange halten. Die dringendste Eile tut not! Wir werden wie auf den heiligen Geist auf seine verprochene Hilfe!“
„Ja Befehl, Herr Feldmarschall!“ Gottfried Schneider reißt sein Pferd herum, um von dannen zu jagen.
„Holla! Na, mein Junge,“ ruft Blücher. „Es ist ein Auftrag von größter Wichtigkeit! Verreite Du nicht! Der Ausgang der Schlacht hängt davon ab, daß Wellington dort hält!“
Der Freiwillige hat sein Pferd pariert. Mit einem geradezu leuchtenden Ausdruck hebt er das Gesicht gegen Blücher.
„Der Herr Feldmarschall werden mit dem Gottfried Schneider nicht weniger als mit der Erdmütze zufrieden sein!“
Da nicht Blücher strahlend hinein in die hellen, juckenden Augen Gottfried Schneiders. Fast scheint es, als wolle er überhastigt brochend den Finger erheben.
„Vorwärts!“ kommandiert ein Mund.
Und Gottfried Schneider jagt davon. Auf Bege zu und von dort weiter nordwestlich gegen Töble und Quatrebras.
Reiter und Lanze ordnet von dorther der Donner der Geschütze.
Mit zentnerschwerem Herzen kehrt er zwei Stunden später zurück.
Der Herzog kann nicht kommen! Kann sein Versprechen nicht halten! Er ist selber mit großer Uebermacht angegriffen und von Marschall Ney in einen heißen Kampf verwickelt.
Weit langsamer als bei seinem Abtritt, reitet Gottfried Schneider hinter Beze und St. Amand entlang. Noch sollen die Dörfer in den Händen der Franzosen sein! Noch! Aber wie lange noch? Und wie mag es bei den Mannen aussehen? Lebt er noch? Lebt er noch — der Rittmeister Erlan? Wird er noch einmal sein Weib, sein Kind marmornen?
Ober! Er — — tot!

Ein rasender Schmerz durchschneidet Gottfried Brust.
„Gott! Ist möglich, daß dieser Mann an mir vorüber geht —! Aber nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“
Gottfried Schneider reißt sich zusammen. Vorwärts! Er gibt seinem Pferde die Zügel. Vorwärts! Was darf ihn jetzt das Leben oder der Tod des Rittmeisters Erlan angehen? Ist es das Schicksal der Schlacht auf dem Töble?
„Vorwärts! Nach der Windmühlenshöhe! In Blücher!“
Wo ist der Feldmarschall?
Schon hat sich die Dämmerung auf die Erde gelagert. Schwarze Wolkenschwärme weichen vom Horizonte heraus. Mit rasender Schnelligkeit. Aber die Flammen des brennenden Signy werfen schauerliche Widers über Tal und Höhen.
Dort, dicht bei der Mühle flüht der Feldmarschall, Abgesessen. Eine tiefe Spannung in den fahlen Augen.
Gottfried Schneider reitet heran — ist zögernd rückt er seine Reitbahn aus. Im Antlitz des Felden scheint unter seinen Worten um Jahre zu altern.
Da sprengt Gneisenau mit einem andern Herrn des Todes heran.
„Nach ist nichts verloren! St. Amand, Sombresse noch in den Händen der Franzosen. Dank der hereinbrechenden Nacht wird es möglich sein, sich in der Stellung zu behaupten.“
Blüchers breite Brust weitet und dehnt sich mit helem Atemzuge. Schwarz und schattig wird der Himmel. Regenschauer geben nieder. Gottfried Schneider hält noch immer drüben auf der Windmühlenshöhe, an dem von Blücher. Was barre er noch einer Anrede des Feldmarschalls. Oder wie von unsichtbarer Gewalt in seine Nähe gezwungen. Mit zuckendem Herzen blüht er hinaus auf die graulichen Hügel in dem brennenden Dorfe, in dem der Kampf noch immer mit nordöstlicher Wut tobt, in dem unzählige Englische ihren Tod in den Himmeln finden.
(Fortsetzung folgt)

Warenhaus
KANDER
 G. m. b. H. T. 1, 1
 Verkaufshaus: Neckarstadt, Marktplatz

Die während der „Weissen Woche“ in grossen Mengen angesammelten
Reste und Restbestände

sowie die durch Dekoration leicht angestaubten Waren gelangen ohne Rücksicht auf den früheren Wert zur vollständigen Räumung.

Ein Posten Madapolam- oder Batist-Stickereien Kupon 4/7, Mtr. . . 1.35, 95, 68 Pf.	Batist-Taschentücher mit Hoblbaum und Atlasstreifen, durch Dekoration leicht angestaubt. Stück 10 Pf.	3 Posten Lange Korsetten verschiedene Formen, teilweise einz. Güssen Posten I 1.95 II 2.95 III 3.75
Ein Posten Untertaillen 95 Pf. reich garniert Stück	Grosso Posten! Weisse Kinder-Schürzen 85 Pf. mit Stickerei-Einsatz, Grösse 45-70 cm	Ein Posten Nachthemden 2.95 mit Liegekragen oder 4eck'gem Ausschnitt .
Ein Posten Stickerei-Röcke 2.95 teilweise mit Faltenvolant und Bänddurchzug	Blusen-Schürzen 95 Pf. aus nur guten Stoffen 1.45.	Ein Posten Damenhemden 1.35 mit gestickter Passe oder Stickerei garn. 1.02,
Kleider-Schürzen aus guten gewaschenen Stoffen mit 1/2 langen Ärmeln und Blindebind. . . 2.75 1.95	Farbige Kinder-Schürzen mit hob. Falten-Volant u. Blindebind, viele Grössen	Knaben-Schürzen 48 Pf. in solider Ausführung 75.
Haus-Schürzen 95 Pf. vollwert, mit Tasche und Volant	Zierträger-Schürzen aus hübschen neuen Satin	Soldaten-Schürzen 1.48, 95 Pf.
Parade-Kissen mit Klöppel- oder Stickerei-Spitze und Einsatz garniert Posten I 1.95 Posten II 2.75 Posten III 3.50 Stück	1000 Kissen-Bezüge aus solidem Kretonne gebört oder mit Einsatz und Stümchen . . 1.35, 95, 75 Pf.	Ueber-Betttücher 160x200 cm gebört oder mit Einsatz Stück 2.95 Stück 3.75 Stück 4.95
Gelegenheitskauf! Einzelne Tischtücher Wert bedeutend höher Stück 75 Pf.	Wart unter Preis! Stickereistoff-Reste teils doppeltseitig, leicht angestaubt, für Blusen reichend Serie I Serie II Meter 75 Pf. Meter 95 Pf.	Ein Posten Seiden-Reste kleinere Maße, für Einstecke und Handarbeiten geeignet Meter 65 Pf.
Einzelne Servietten teils leicht angestaubt Stück 20 Pf.	Ein Posten Aussergewöhnlich billig! Halbfertige Blusen weisse Batist, mit schöner Stickerei, etwas angest., St. 95 Pf.	Ein Posten Kleiderstoff-Reste kleinere Maße, teils für Blusen reichend Meter 75 Pf.
	Halbfertige Po on weisse Stick., u. Batist, Wert bed. höher . . . 8.50, 6.50, 4.95	

Wohnungen

Chamissostrasse 1-3
4 St. 2-3 Zim. u. Küche
bald 1. April u. verm. 18

Chamissostr. 33, 4. Stod.
3 Zim. u. Küche u. Bad u. WC
verm. u. verm. 1. April 1. Zt.

Ecke Eichendorff- u. Cannabichstr. 11.
Schöne 2 Zimmerwohnung
auch Küche u. 1. Bad, teils
auch 2. Bad u. 1. Bad, teils
auch 1. Bad u. 1. Bad, teils

Eltzabethstr. 5, 3. Stod.
eleg. 4 Zimmer, elektr.
Wass. u. Bad u. 1. Bad
auch früher zu vermieten.
1. April 1. Zt. verm. 40-50

Elzabethstr. 7 (Chhnd)
eleg. 3-Zimmer-Wohnung
im 4. Stod mit allem für
den Wohnz. u. Küche, teils
per 1. April 1915 grösst
zu vermieten. Anz. 1. April
1. Zt. verm. 40-50

Brühlstr. 30
2 Zimmer u. Küche u. verm.
1. April 1. Zt. verm. 17

Sanarplatz 3
2 Zimmer und Küche,
2 Zimmer und Küche,
teilw. best. u. verm. 1. April

Grenzweg Nr. 6
2 Zimmerwohnung zu verm.
1. April 1. Zt. verm. 17

Robellstr. 19
2 Zimmerwohnung zu verm.
1. April 1. Zt. verm. 17

Strapponstr. 13
2 Zimmer u. Küche u. Bad
zu verm. 1. April 1. Zt.

07, 14 1 Zt. 16 möbl.
Schlaf- u. Schlaf-
zimmer mit Derrn, auch
eigene Bad u. verm. 1. April

07, 24 2 St. 2, eleg.
möbl. Wohn- u. Schlaf-
zimmer zu verm. 1. April

Hebelstr. 19
eleg. 3-Zim. u. Küche
u. Bad u. 1. Bad, teils
auch 2. Bad u. 1. Bad, teils

4, 18 2 St. 2, möbl.
Wohn- u. Schlaf-
zimmer mit Derrn, auch
eigene Bad u. verm. 1. April

66, 18 part. in gutem
Haus mit möbl. Schlaf-
zimmer zu verm. 1. April

C1, 1 1 Zimmer u. Küche
zu verm. 1. April 1. Zt.

07, 14 1 Zt. 16 möbl.
Schlaf- u. Schlaf-
zimmer mit Derrn, auch
eigene Bad u. verm. 1. April

07, 24 2 St. 2, eleg.
möbl. Wohn- u. Schlaf-
zimmer zu verm. 1. April

Enil Hebelstr. 01
eleg. 3-Zimmer-Wohnung
zu verm. 1. April 1. Zt.

Neubau
Schwiebenstr. 9a
mit dem neu. Straßen-
bahn-Depot. Eleg. drei
Zimmer-Wohnungen zu
vermieten. 1. April

2, 18 2 St. 2, möbl.
Wohn- u. Schlaf-
zimmer mit Derrn, auch
eigene Bad u. verm. 1. April

63, 15 part. in gutem
Haus mit möbl. Schlaf-
zimmer zu verm. 1. April

07, 14 1 Zt. 16 möbl.
Schlaf- u. Schlaf-
zimmer mit Derrn, auch
eigene Bad u. verm. 1. April

07, 24 2 St. 2, eleg.
möbl. Wohn- u. Schlaf-
zimmer zu verm. 1. April

3, 15 1 Zt. 16 möbl.
Schlaf- u. Schlaf-
zimmer mit Derrn, auch
eigene Bad u. verm. 1. April

07, 14 1 Zt. 16 möbl.
Schlaf- u. Schlaf-
zimmer mit Derrn, auch
eigene Bad u. verm. 1. April

07, 14 1 Zt. 16 möbl.
Schlaf- u. Schlaf-
zimmer mit Derrn, auch
eigene Bad u. verm. 1. April

07, 24 2 St. 2, eleg.
möbl. Wohn- u. Schlaf-
zimmer zu verm. 1. April

07, 14 1 Zt. 16 möbl.
Schlaf- u. Schlaf-
zimmer mit Derrn, auch
eigene Bad u. verm. 1. April

07, 24 2 St. 2, eleg.
möbl. Wohn- u. Schlaf-
zimmer zu verm. 1. April

07, 14 1 Zt. 16 möbl.
Schlaf- u. Schlaf-
zimmer mit Derrn, auch
eigene Bad u. verm. 1. April

07, 24 2 St. 2, eleg.
möbl. Wohn- u. Schlaf-
zimmer zu verm. 1. April

07, 14 1 Zt. 16 möbl.
Schlaf- u. Schlaf-
zimmer mit Derrn, auch
eigene Bad u. verm. 1. April

07, 24 2 St. 2, eleg.
möbl. Wohn- u. Schlaf-
zimmer zu verm. 1. April

07, 14 1 Zt. 16 möbl.
Schlaf- u. Schlaf-
zimmer mit Derrn, auch
eigene Bad u. verm. 1. April

07, 24 2 St. 2, eleg.
möbl. Wohn- u. Schlaf-
zimmer zu verm. 1. April

Nur noch **einige Tage** bietet mein **Saison-Ausverkauf**

günstige Gelegenheit zum vorteilhaften Einkauf
gediegener Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche

Alle Waren
(ausgenommen die
Marken-Artikel)
sind im Preise
bedeutend
ermässigt.

Auswahlendungen werden keine gemacht. Ansicht ohne Kaufzwang erbeten.

Leo Rosenbaum
Wäschefabrik
Q 1, 7, gegenüber dem alten Rathaus.

Ausschneiden!

Liebesgaben
zu bedeutend ermässigten Preisen

Kopfschützer
Schliesshandschuhe
Lungenschützer
gestrickte Handschuhe
lange Pulswärmer
Socken
Leibbinden
wollene Schals
Kniewärmer
Halsbinden
Sturmhauben
Mosensträger

Aufheben!

Zum Ausschneiden
auf Tischen ausgelegt
jedes Stück

85 Pf.

Lindenheim, E. 2, 17/18